

Pranumerations-Preise:

Für Arab:	
Quartalspreis	14 fl. — kr.
Halbjährig	27 " — "
Jahresabtrag	50 " — "
Mit Postversendung:	
Quartalspreis	16 fl. — kr.
Halbjährig	31 " — "
Jahresabtrag	58 " — "

# Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 4-spaltige Zeitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 10 kr. öst. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn- und Feiertage.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse No. 2, im H. S. Steiniger'schen Hause, 1. Stock.

Aufträge für Inserate

abzunehmen auswärts die Herren Haasensteln & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig und A. Oppelt in Wien.

## Telegramme der „Arader Zeitung“.

**Paris, 7. April.** Nach Pariser und Londoner Nachrichten waren die jüngsten Kämpfe um Paris durchaus nicht entscheidend, doch ist der Wuth der Insurgenten gebrochen.

**Paris, 7. April.** Das Spanische Königthum scheint seinem Ende nahe zu sein. Ein Italienisches Kriegsschiff erhielt Befehl sich zur Aufnahme Amadeos und seiner Frau segelfertig zu halten.

## Politische Uebersicht.

Arad, 7. April.

Die Luxemburger Frage soll bereits endgültig gelöst sein. Das Großherzogthum wird von Holland abgetrennt und tritt unter der Regierung Herzog Heinrich's als selbstständiger Staat in den deutschen Bund ein.

In der Dienstags-Sitzung des deutschen Reichstages wurde die Vorlage über die Reichsverfassung nach Ablehnung sämtlicher Amendements unverändert angenommen. Ein zahlreich unterstützter Antrag Sonnemann's aus Frankfurt auf Verbesserung der Presszustände wurde aus Opportunitätsrücksichten abgelehnt. Der Kronprinz wohnte der Sitzung bis zum Schluß bei.

Eine interessante Verhandlung wird gegenwärtig in der braunschweigischen Landesvertretung geführt, und zwar über den Antrag, dem Erzbischof Georg von Hannover die Erbfolge in Braunschweig zu entziehen. Die zur Verathung des Antrages niedergesetzte Commission erklärt die „landesver-

räterische“ Haltung des hannoveranischen Erzbischofs für „notorisch“ und stellt den Antrag: Die Landesregierung möge in kürzester Frist mit der Landesversammlung diejenigen Maßregeln vereinbaren, welche geeignet erscheinen, bei dem Fall einer Thron-Erbledigung die Interessen des Landes auch insofern zu wahren, daß selbst vorübergehend keine Störung in der Verwaltung eintrete, und für die hierüber getroffene Vereinbarung die Garantie der Reichsgewalt nachzujuchen.

Wie ein Münchener Telegramm in Wiener Blättern meldet, denken der Erzbischof von München und sein Domcapitel nicht im entferntesten daran, sich mit Döllinger in eine gelehrte Disputation über das Infabilitäts-Dogma einzulassen. Der Erzbischof verweist Döllinger einfach auf die bindende Kraft der Concilbeschlüsse. Die „Liebe“, welche der Erzbischof bezüglich der gegen den „irrenden“ Mitbruder einzuleitenden Schritte walten lassen will, dürfte wohl zu einem guten Theile durch die entschiedene Parteinahme des Königs für Döllinger dem frommen Herzen des Herrn Erzbischofs eingeflüßet worden sein. Diese Theilnahme des Königs geht so weit, daß wie ein neues Telegramm aus München meldet, das Verbot der Proclamation des Unfehlbarkeits-Dogma's nahe bevorstehend sei. Döllinger, so wird weiter berichtet, wurde zum Könige berufen und verweilte die ganze Nacht bei demselben. Der König erteilte seine Zustimmung zum Vergehen Döllinger's, ermunterte ihn zum Ausdauern und versprach ihm seinen Schutz für alle Fälle. Der König verfügte, daß Döllinger als Stellvertreter des Königs die Fußwache vornehmen solle. Große Aufregung herrscht unter den Ultramontanen; der Erzbischof will den König bewegen, die Verfügung zurückzunehmen.

Eine imposante Demonstration für Döllinger ist bevorstehend.

Von den Professoren der Münchener Universität haben 42 an Döllinger eine Zustimmungsadresse gerichtet.

Der ursprüngliche Gesetzentwurf über die Einverleibung des von Frankreich abgetretenen Gebietes in Deutschland ist aus den Vortheilungen des Staatsministeriums mit einigen Abänderungen hervorgegangen. Eine dieser Abänderungen betrifft, Berliner Blättern zufolge, den Termin, wo die Verfassung des deutschen Reiches in Bezug auf jenes Gebiet in Geltung treten soll. Es soll das nämlich nicht

am 1. Jänner 1873, sondern erst am 1. Jänner 1874 eintreten. Der Wortlaut des Entwurfes enthält nicht die geringste Andeutung davon, daß ein Theil des für das deutsche Reich gewonnenen Gebietes an Baiern abgetreten werden soll. Aus der Bestimmung, daß die Gesetzgebung des Landes auch in solchen Angelegenheiten, welche in den autonomen Staaten des Reiches der Reichstagsgesetzgebung entzogen sind, der letzteren zustehen soll, wird das Gegentheil vermulhet.

In der Schweiz sind die Gerichte mit der Untersuchung der kürzlichen Vorgänge vollaus beschäftigt. Wie die „Limmat“ in Erfahrung gebracht hat, ist die Voruntersuchung wegen der Excesse vom 9. bis 12. März, so weit sie die französischen Internirten betrifft, geschlossen und wird demnächst das Kriegsgericht zu deren Aburtheilung zusammentreten. Gegenwärtig sind, laut dem „Bund“, noch 46 Teilnehmer verhaftet. Etwa 60 wurden auf freien Fuß gesetzt, theilweise gegen Caution. — Das Fest des „Sesheläutens“, das letzten Montag gefeiert werden sollte, ist durch den Stadtrath in Folge derselben Vorfälle auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Daher verlief denn auch der Tag für die große Mehrzahl der Bevölkerung in durchaus geschäftsmäßiger Weise. Nur die Jugend ließ sich ihr altes Recht nicht ganz nehmen und brachte durch einige Feuer, verbunden mit Feuerwerk und Maskeraden, wenigstens in die Abendstunden etwas Leben.

Die officiöse Florentiner „Opinione“ bespricht die Zustände in Paris, wie sie sich noch vor wenigen Tagen, ehe es zum offenen Kampfe zwischen der Nationalgarde und den der Regierung in Versailles zu Gebote stehenden Truppen kam, herausstellten, und sagt unter Anderem:

„Die gegenwärtige Revolution in Frankreich flößt mehr Abscheu als Schrecken ein. Im Jahre 1793 fielen zahlreiche Köpfe in den Korb der Guillotine, aber ein politischer Gedanke lag jenen Hinrichtungen zu Grunde. Heute werden Generale, Präfecten, das souveräne Volk und waffenlose Bürger hinführt. Warum? Die Antwort auf dieses Warum lautet, daß zwar Niemand es anordnet, aber auch Niemand es verhindert. Es herrscht dort eine moralische Unordnung, die das Gemüth zu Boden drückt, weil in ihr der Beweis für die Ueberzeugung liegt, der sich ein Theil der Pariser Bevölkerung hingibt, daß nämlich die von ihm verfolgten Zwecke gerecht, die von ihm

## Reuillon.

### Etwas über Strafen.

Die Vaterstadt des großen Menschenfreundes Beccaria hat beschlossen, ihrem edlen Mitbürger ein Denkmal zu setzen. Beccaria — geboren zu Mailand 1738, gestorben 1794 — dem Kant mit Unrecht eine affectirte Humanität vorwarf, hat unsträflich das Verdienst, in seiner Schrift „Von den Verbrechen und Strafen“ nicht allein die Härten und Mißbräuche der Criminaljustiz seiner Zeit aufgedeckt, sondern auch das größere, viel zur Abschaffung der Tortur und Todesstrafe beigetragen zu haben.

Man sollte glauben, daß nirgends eine größere Uebereinstimmung herrschen müsse als in der Bestrafung der gemeinen Verbrechen; doch stimmen in der Wirklichkeit kaum zwei Jahrhunderte oder zwei ungleiche Breitengrade in dem Urtheile überein, was zu bestrafen sei und wie man bestrafen solle.

Die Japanesen, welche überhaupt mit der Todesstrafe sehr freigebig sind, bestrafen damit auch die Lüge und das Spiel um Geld. Carl der Große bestrafte das Fleisshessen an Fasttagen und die Unterlassung der Taufe, das mosaische Gesetz die geringste Entheiligung des Sabbaths, Solon den Müßiggang und die Trunkenheit mit dem Tode. Dagegen gestattet der Islam die Vielweiberei, den Griechen und Römern war es erlaubt, ihre Sklaven, den alten Deutschen, einen Greis zu tödten. Der Dieb hatte von Solon den Tod, von Lykurg Ruhm und Ehre zu erwarten. Das Völkchen, welches Römer und Griechen mit Schande und Strafen belegten, machte Gregor VII. den Geistlichen zum Gesetz. Der Hebräer, welchen der spartanische Staat sanctionirte, wurde von den alten Deutschen mit dem Scheiterhaufen be-

strafte, und die Laïs und Aspasia der alten Griechen, sowie unsere modernen Ballet- und Demimondeheldinnen wären von den alten Dithmarsen unter dem Geleite ihrer Verwandten lebendig unter die Erde begraben worden. Die Abtreibung der Leibesfrucht, welche die Römer als eine bloße Beleidigung gegen den Ehemann rügten, wird jetzt als Verbrechen gegen das Leben geahndet; ja, gegen den Verleger eines Grenzzeichens, der heutzutage mit einer kurzen Freiheitsstrafe davonkame, vorordneten alte germanische Weisthümer. „Denselben soll man in die Erde graben bis an den Hals, und soll dann vier Pferde, welche des Ackers nicht gewohnt sind, an einen Pflug, der da neu ist, spannen, und soll man damit so lange über ihn wegfahren, bis man ihm den Hals abgepflügt hat.“ Ueberhaupt war das Alterthum und Mittelalter nie erfindersüchtig, als wenn es galt, eine neue Strafe zu erfinden.

„Alles kann zur Strafe werden,“ sagt Montesquieu und in der That gibt es kaum ein wirkliches oder eingebildetes Uebel, welches niemals als Strafe benützt worden wäre. Bei den Römern galt es als Strafe, nicht in den Schauspielen erscheinen zu dürfen.

Unter allen Todesstrafen ist gegenwärtig die Enthauptung die allgemeinste, weil sie zugleich die humanste ist. Sie ist auch die „abeligste“ aller Strafen, denn das Blut Conradins und Friedrichs von Oesterreich, Peters von Castilien, der Weiber Heinrich VIII., der Maria Stuart, Carl I., Ludwig XVI., der Marie Antoinette und anderer gefalteter Häupter hat sie geadet, wie das Kreuz durch die Kreuzigung Jesu geheiligt worden ist. Weniger ehrenvoll, aber um so gewöhnlicher ist von jeher die Strafe des Hängens gewesen. Von der Römerzeit her hat der Galgen in allen Theilen der Welt seine drohenden Arme ausgebreitet, doch jetzt ist er fast nur mehr in zwei civi-

lisirten Ländern, nämlich in Oesterreich-Ungarn und England die regelmäßige Todesstrafe. Ihm wich auch die im Alterthume gebräuchliche Strafe des Kreuzigens, denn Constantin der Große hatte bestimmt, daß Niemand mehr der Strafe würdig sei, welche der Hellenland erduldet hatte. Auch galt es für um so schimpflicher, je höher ein Missethäter gehängt wurde; wer z. B. die Geheimnisse der Bekeme verrieth, sollte um sieben Fuß höher gehängt werden als andere Delinquenten. Manchen Orts mußte das Amt des Henkers der jüngste Richter übernehmen, und manche Landesherren, wie Herzog Albrecht V. von Mecklenburg und Herzog Otto von Kärnten, machten sich ein Vergnügen daraus, ihre Delinquenten mit eigenen fürstlichen Händen aufzuhängen.

Die Strafe des Säckens wurde mit Vorliebe gegen Hexen und Kindsmörderinnen angewendet. Oft wurde ein Hund, ein Hahn, eine Ratte oder ein Affe mit der Unglücklichen in einen Sack eingeknütt und beide gemeinschaftlich ins Wasser geworfen. Weil nach dem damaligen Volksglauben der Affe seine Jungen in der Umarmung erstickt, die Ratte ihr Männchen bei der Begattung tödtet, Hund und Hahn ihre Jungen nicht schonen, so wurden sie als passendes Geleite der Kindsmörderin angesehen. So entsetzlich ernst aber dieser Gebrauch auch gewesen, so lächerlich wurde er später, als man statt dem kostspieligen Affen eine Katze und statt der schwer zu erlangenden Ratte — um das Princip zu retten — eine gemalte Schlange in den Sack steckte. Wer denkt hier nicht an das traurige Ende der schönen Agnes Bernauer, die 1435 von der Brücke in die Donau geführt, und da die Beweinenswerthe schwimmend das jenseitige Ufer erreichte, von dem Henker mit einer lange Stange so lange unter das Wasser getaucht wurde, bis ihre Seele entflohen war.

zu ihrer Durchführung angewendeten Mittel wirksam sein, während die übrige Welt diese Ziele als absurd, die Behelfe als unmoralisch verurtheilt.

So sind die Arbeiter in Paris und mehreren großen Städten Frankreichs der Ansicht, daß mit der Beseitigung der Verpflichtung, die Wohnungsmiethe zu bezahlen, man nur ein sociales Recht des Armen bethätigt, dem eine Wohnung gegeben werden muß. Erwogen wird aber nicht im entferntesten, daß der Hausbesitzer, dem die Miethe nicht mehr bezahlt wird, auch die dem Staate gebührenden Steuern und die Zinsen der etwa auf seinem Besitze bestehenden Hypothekenschulden nicht mehr zu entrichten vermag; daß in solcher Weise jedes Recht und jede Pflicht untergraben wird, daß an einem der nächsten Tage aus dem Grunde, daß man doch essen müsse, man vielleicht dem Bäcker das Brot nicht mehr bezahlen, daß aber dann dieser auch aufhören wird und muß, sein Capital an Geld und Arbeitskraft aufs Spiel zu setzen. Derartige Berechnungen gelten aber nichts in den Augen der Pariser communalen Regierung.

Nach ihrem Ermessen ist die Miethe besonders jenem Theile der Bevölkerung lästig, die in ihrer Geckenlosigkeit sich die Nothwendigkeit kleiner Ersparnisse nicht beifallen läßt; sie löst den Knoten, indem sie ihn durchhaut und anordnet, daß gar nicht oder nach Belieben nur theilweise gezahlt werden solle.

Im weiteren Verlauf des Artikels wird Klage über die Schwäche jener Gesellschaftsclassen geführt, die dem organischen Communismus nicht entgegenzutreten wagen; es wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß Frankreich, nachdem es die Tacquerie und die Chouannerie überwunden, auch die gegenwärtige Prüfung überstehen werde; das Fanal aber, das den Ausweg aus dem Chaos zeigen sollte, sei bis jetzt noch nicht sichtbar geworden; gewiß sei nur, daß zwischen den in Paris und Versailles herrschenden Gewalten kein Ausgleich erzielt werden könne und daß eine schließlich durch den deutschen Sieger herbeigeführte Lösung für die Zukunft auch von schweren Uebelständen begleitet sein müßte.

Neuere Nachrichten vom 4. April melden Folgendes:

Paris, 4. April, Nachmittags. Außer den Blättern der Commune plaidiren alle Journale für friedliche Lösung. Man versichert, das Versöhnungs- und Friedens-Comité habe sich bereits constituirt und mit Mitgliedern der Commune conferirt.

Paris, 4. April, 7 Uhr Abends. Seit heute Früh neuer Kampf bei Meudon. Das Resultat des gestrigen war für die Aufständischen höchst ungünstig. Die Nationalgarben zogen sich total geschlagen zurück. Versailles, 4. April. Die officielle Depesche über den heutigen Kampf sagt: „Die Insurgenten haben heute eine neue entscheidende Schlappelle erlitten. Die Truppen nahmen mit bewundernswertem Ungeflüm die Reboute von Chatillon und besetzten dieselbe; mehr als 200 Gefangene wurden nach Versailles eingebracht. Der Chef der Legion ist gefangen.“

Im Innern von Paris fand kein Kampf statt, doch manifestirt sich die Bestürzung des Comités und seiner Anhänger. Assy wurde von den Steinigen eingekerkert. 22 Mitglieder der Commune haben ihre Demission gegeben. Alles läßt eine baldige glückliche Lösung hoffen.

Der Erzbischof von Paris wurde verhaftet. Er wird eines Complots gegen die Sicherheit des Staates angeklagt. Es ist allgemein das Gerücht verbreitet, daß auch der Insurgenten-General Duvall auf Befehl der Pariser Regierung fesselt wurde. Die Felder von Chatillon und Clamart sind mit Todten bedeckt. Man hört wieder Kanonenbonnen.

Der Insurgenten-General Bergeret ist verschwunden. Die aufrührerischen Nationalgarben sind entmuthigt. Die revolutionär gesinnten von den Pariser Blättern versuchen es nun, durch fingirte Siegesnachrichten den Insurgenten neuen Muth einzuflößen.

Versailles, 4. April. Die Barone Alphonse und Gustav Rothschild sind hieher übersiedelt, da ihr Aufenthalt in Paris mit großen Gefahren verbunden war.

Der „Times“ wird aus Versailles, 4. d., bestätigt, daß 15,000 Insurgenten abgesehen sind und gefangen wurden.

Nach einer Meldung der „Daily News“ ist Favre nach Versailles zurückgekehrt. Cluseret ist jetzt der „Obercommandant“ der Insurgenten.

Aus Bukarest, 5. April, wird der „Tages-Presse“ telegraphirt: Ein Tagesbefehl des Kriegsministers an die Truppen-Commandanten der Hauptstadt ordnet an, daß patrouillirende Abtheilungen keinerlei Zusammenrottungen zu dulden haben. Das Zusammenstehen von mehr als drei Personen ist als solche zu betrachten. Nach dreimaliger Aufforderung zum Auseinandergehen haben im Weigerungsfalle die Truppen sofort von

der Feuerwaffe Gebrauch zu machen. Die an das kaiserliche Schloß mündenden Straßen dürfen nur gegen Geleitschane oder unter Militärbegleitung bis zu den betreffenden Ausgangspuncten passirt werden.

### Der Bürgerkrieg in Frankreich.

Versailles, 3. April.

Ein officielles Regierungs-Telegramm meldet: „Aufgeregt durch den gestrigen Kampf, wollten die Insurgenten über Courbevoie zurückkommen und sie warfen sich in Masse auf Nanterre, Rueil und Bougival, indem zu gleicher Zeit eine Colonne von Norden nach Bezons, Chateau und Croissy herabdrang. Der Mont-Valerien eröffnete sein Feuer auf die Colonne, und jede Granat, welche auf sie fiel, trieb die von ihr getroffenen Gruppen in die Flucht. Die Insurgenten suchten dann Zuflucht in Nanterre, Rueil und Bougival und versuchten unsere Stellungen anzugreifen. Die Brigaden Garbier, Dancel und Dimont mit zwei Zwölfpfünder-Batterien der Reserve beschossen sie lebhaft und trieben sie bald in die Flucht. Indem der General Binoy, welcher sich an Ort und Stelle begeben, und vor zu seiner Rechten die Reiterei des Generals Dupreuil hatte, sie zu umgehen drohte, zerstreuten sie sich in Unordnung und ließen auf der Flucht den Boden mit ihren Todten und Verwundeten bedeckt. Es war eine schreckliche Auflösung. Im selben Augenblicke griffen die Insurgenten auf der äußersten entgegengesetzten Seite dieses Schlachtfeldes gegen Sores, Meudon und Petit-Bicêtre in beträchtlicher Zahl an. Sie stießen hier auf die Brigade Lamarquise und die Infanterie vom Gendarmencorps. Die Letzteren drangen in Meudon ein, wo sie aus den Fenstern beschossen wurden, und kämpften mit bewundernswertem Muth. Sie vertrieben die Insurgenten, welche eine große Anzahl von Todten in den Straßen von Meudon zurückließen. Rechts nahmen die Marinetruppen des Generals Brust und die Brigade Derojat von der Division Farre unter den Augen des Admirals Rothmann, der sich hieherbegeben und sie führte, Petit-Bicêtre. Der Tag endigte mit der unordentlichen Flucht der Insurgenten nach der Reboute von Chatillon. Ihre Zerspaltung, ihre häßliche Flucht waren die Ursache, daß es mehr Todte als Gefangene gab. Dieser Tag, welcher diesen verblenden und von Bösewichtern geführten Leuten so schwere Verluste gebracht hat, wird entscheidend sein für das Schicksal der Insurrection. Alles läßt hoffen, daß es nicht lange dauern wird, ehe die Aufständischen ihre Ohnmacht fühlen und Paris von ihrer Gegenwart befreien.“

Die Depesche, welche Thiers aus Versailles unterm 1. April an die Präfecten, Generale und General-Procuratoren in der Provinz gerichtet hat, lautet vollständig:

Versailles, 1. April, 12 Uhr 45 Minuten Nachmittags.

„Der Fortschritt der Ordnung war seit 3 Tagen beständig. Die Ruhe hat sich fortwährend in Lyon erhalten und wurde ohne Schwertstreich in St. Etienne und im Kreuzot wieder hergestellt. Zu Toulouse geschah die Unterwerfung augenblicklich, und die Ruhe wurde nicht gestört, seit der Präfect, Hr. de Rétray, dort eingezogen ist. Die gerichtliche Verfolgung ist gegen die Urheber der Unordnung von Toulouse eingeleitet worden. Die lächerlichen Urheber des Aufstandes von Narbonne wollten ihren Widerstand fortsetzen, aber vom General Kreuz an der Spitze von 800 Mann angegriffen, legten sie die Waffen nieder. Ihr Anführer ist in den Händen der Justiz. Zu Perpignan gehorcht man der Behörde vollständig. Da zu Marseille die Nationalgarde und der Gemeinderath nicht die Verantwortlichkeit eines Bürgerkrieges, für die Republik eben so bedauerndwerth als für Frankreich, auf sich nehmen wollten, so haben sie eine Erklärung erlassen, welche die Anerkennung der gewählten und von ganz Frankreich anerkannten Regierung in sich schließt. Der General Olivier, einen Augenblick Gefangener der Aufständischen, wurde freigegeben. Die Armee wird in gehöriger Stärke in Marseille einrücken und dort Alles zu Ende führen. Ganz Frankreich also, mit Ausnahme von Paris, ist dem Frieden zurückgegeben. Zu Paris macht die schon getheilte Commune, die versucht, überall falsche Nachrichten auszusprenken, und welche die öffentlichen Cassen plündert, machtlose Anstrengungen und sie ist ein Abscheu für die Pariser, die mit Ungebuld auf den Augenblick warten, von ihr befreit zu werden. Die National-Versammlung, geschaart um die Regierung, sitzt friedlich in Versailles, wo eine der schönsten Armeen organisiert wird, welche Frankreich je besessen hat. Die guten Bürger können sich also beruhigen und das nahe Ende einer Krisis hoffen, welche schmerzlich, aber kurz gewesen sein wird. Sie können sicher sein, daß man ihnen nichts verheimlichen wird und daß, wenn die Regierung schweigt, es daher kommt, daß sie keine ernste oder interessante Thatsache zu melden hat.“

Der Gemeinderath von Marseille hat eine Proclamation erlassen, worin er der Pariser Regierung seine Zustimmung gibt, jedoch unter der Bedingung, daß die Republik aufrechterhalten werde. Dieselbe lautet:

„An unsere Mitbürger! Sobald der Gemeinderath erfährt, daß der Befehl gegeben worden sei, Generalmarsch wegen einer officiellen Kundgebung zu schlagen, beeilt er sich, indem er eine Maßregel bedauert, die nichts rechtfertigt, die Präseciur auf die Gefahr auf's Neue zu machen, und bemüht sich, die unglücklichen Wirkungen zu verhindern. Durch eine auf der Stelle rebigirte Proclamation wollte er die Gemüther beruhigen. Die Aufrechterhaltung der Republik über alles stellend, erinnerte er zugleich als eine heilsame Warnung davon, daß er, aus dem allgemeinen Stimmrecht hervorgegangen, sich energisch an dieses Grundprincip halte. Da diese Ereignisse einmal vollendet sind, so betrachtet es der Rath als natürlicher Wächter der öffentlichen Sicherheit, aber eines jeden Actionsmittels beraubt, als seine Pflicht, dem Verlangen zuzustimmen, welches an ihn gestellt wurde, drei seiner Mitglieder der provisorischen Departemental-Commission beizugeben, um dort die Rathschläge der Mäßigung und Menschlichkeit vernehmen zu lassen. Diese Delegirten haben unaufhörlich in seinem Namen die Infreihaltung der Geangenen und das Hinwegnehmen der rothen Fahnen gefordert. Eine durch eine Erklärung der Machtlosigkeit motivirte Weigerung legte dem Rath die Verbindlichkeit auf, gegen einen Zustand der Dinge zu protestiren, an dem er nichts ändern konnte. Seit gestern Morgens hat er nach einer Berathung seine Delegirten zurückberufen, und ungeachtet wiederholter Bitten bestätigte er durch ein zweites Votum seinen ersten Beschluß. Heute sind die von der Kammer gemachten Concessionen und die republikanische Erklärung des Chefs der Executivgewalt der Art, daß die Beschränkungen aufhören, welche die Tendenzen der Majorität der Versammlung hervorgerufen hatten. Jedes Mißverständnis muß aufhören. Der Rath erläßt einen neuen Aufruf an die ganze Nationalgarde, um einer Lage ein Ende zu machen, welche ohne Gefahr für die Ordnung und Freiheit nicht fortbauern kann. Es lebe die Republik! Der Secretär des Rathes, F. Laire.“

Die Commune von Paris hat eine Reihe von Sensations-Telegrammen veröffentlicht, die einen annähernden Begriff von der Art und Weise, wie die Agitation in der unglücklichen Stadt Paris unterhalten wird, geben. Um 6 Uhr Morgens am 3. d. wurde Folgendes an den Straßenecken angeschlagen.

Paris, 2. April, 5 Uhr 30 Minuten Abends. Platzcommando an Executio-Commission. Vergere ist selber in Neuilly. Nach Bericht ist feindliches Feuer eingestellt. Geist der Truppen ausgezeichnet. Linien Soldaten kommen alle heran und erklären, daß, mit Ausnahme der höheren Officiere, Niemand sich schlagen will. Gendarmen-Oberst, der angriff, getödtet. Stabsobers: Henry.

Eine Mädchenpension, die aus der Kirche von Neuilly kam, wurde von den Partaischen der Soldaten der Herren Favre und Thiers in Stücke zerrissen (hachée).

Platzcommandant an Executio-Commission: Der Feind hat unsere Gefangenen fesselt, vier Mobilgardisten und einen Nationalgardisten von unseren Leuten. Feind im Rückzuge. Bewegung und bewunderungswürdige Haltung der Nationalgarde. Vergere.

Ein Decret der Commune adoptirt die Kinder der „für's Vaterland gefallenen Bürger.“

In der „Liberté“ wird nachstehende Depesche von dem Commandanten des Wachtbataillons der westlichen Enceinte mitgetheilt:

Alle Züge nach Paris sind an der West-Enceinte aufzuhalten. Ein energischer Mann muß Tag und Nacht an diesem Posten Wache stehen und einen Balken in Bereitschaft halten, womit er jeden Zug, der nicht anhalten will, aus den Geleisen zu bringen hat.

Paris, 30. März. Henry, Regions-Chef.

Nach dem „Soir“ bilden die in Versailles vereinigten Truppen einen Effectivstand von acht Divisionen Infanterie und drei Divisionen Cavallerie. Zuletzt kam die Division des provisorischen Generals Schiffcapitans Bruat an, welche aus zwei Linien-Infanterie-Regimentern, sowie einem Bataillon Marine-Füsilier besteht. Diese Division, als eine der best-disciplinirten und kriegerischsten, hat die Töde der gegen Paris marschirenden Colonnen gebildet und am 2. d. das Gefecht bei Courbevoie bestritten.

Neuestes aus Frankreich.

Paris, 5. April, 6 Uhr 15 Minuten Abends. Das Journal Officiel der Insurgenten veröffentlicht folgende Proclamation:

Bürger! Jeden Tag würden oder füßten die Banditen von Versailles unsere Gefangenen. Keine Stunde vergeht, ohne daß uns die Nachricht von einer solchen Mordthat gebracht wird. Ihr kennt die Schuldigen; es sind dies die Stadtgenossen des Kaiserreiches, die Royalisten Charette's und Cathelineau's, die unter dem Rufe: „Es lebe der König!“ und mit der weißen Fahne an ihrer Spitze gegen Paris marschiren. Die Regierung von Versailles stellt sich außerhalb der Kriegs- und Menschlichkeit-Gesetze; wir werden gezwungen sein, Repressalien anzuwenden, wenn sie fortfährt, die gewöhnlichen Bestimmungen über Krieg zwischen civilisirten Völkern zu mißachten. Wenn unsere Feinde noch einen einzigen unserer Soldaten niedermachen, so werden wir dies durch die Hinrichtung einer gleichen oder doppelten Zahl von Gefangenen erwidern. Immer großmüthig und gerecht, selbst in seinem Zorne, verabscheut das Volk das Blut, wie es den Krieg verabscheut; aber es hat die Pflicht, sich gegen die rohen Atterkate seiner Feinde zu schützen. Was es auch koste, wir werden Auge um Auge, Zahn um Zahn vergelten.“ Gezeichnet die Commune von Paris

Paris, 5. April, Abends. Der heutige Kampf war resultatlos, da die Nationalgarde unter dem Schutze der Fort Issy, Vanves und Montrouge socht. Die Regierungstruppen halten die Höhen von Clamart, Meudon und Chatillon besetzt. Neue Bataillone der Aufständischen haben Paris verlassen. Es herrscht unter denselben große Entmuthigung.

Versailles, 5. April, 9 Uhr 30 Minuten Abends. Die in den Forts Issy und Vanves befindlichen Insurgenten fahren fort, die Redoute von Chatillon — indeß ohne Erfolg — zu beschießen. In der letzten Nacht griffen die Insurgenten Sevres an, wurden aber zurückgeschlagen. Durch ein Decret der Pariser aufständischen Regierung wird die Einreihung der unverheirateten Männer von 17 bis 35 Jahren angeordnet. Das Pariser „Mot d'Ordre“ erkennt an, daß die Nationalgarde ernste Verluste erlitten habe. Gerüchtweise verlautet von Unruhen in Limoges.

Bordeaux, 5. April. Aus Marseille wird vom 5. d. gemeldet: Die Truppen haben gestern Morgens die Insurgenten in der Präfectur angegriffen. Der Kampf dauerte den ganzen Tag um die Präfectur, welche von Mittag bis 7 Uhr Abends bombardirt wurde. Es gab zahlreiche Opfer. Abends nahmen die Marinetruppen die Präfectur mit dem Bajonnete. Der Präfect Grosnier, sowie andere Amtspersonen wurden befreit. Eine große Anzahl Insurgenten wurde gefangen.

Marseille, 5. April. Es herrscht die größte Ruhe. Die Anstifter der Unordnungen sind in voller Auflösung. 500 Gefangene werden dem Kriegsgerichte überwiesen. Die telegraphischen Verbindungen sind überall wiederhergestellt.

Brüssel, 5. April, Abends. „Etoile belge“ enthält folgende Privatbesche aus Paris vom heutigen Tage, 7 Uhr Morgens: Der Kampf wurde heute um 5 Uhr früh wieder aufgenommen und mit großer Kraftanstrengung geführt. Der Kanonendonner dauert in diesem Momente noch fort.

Chronik des deutsch-französischen Krieges 1870 bis 1871.

III.

16. August. Marschall Bazaine, bereits in seiner Rückzugslinie auf Verdun zu bedroht vom 3. deutschen Corps (Alvensleben), zieht sich im Westen von Metz bei Bionville und Mars la Tour angegriffen vom 3. und 10. Corps, so wie durch Abtheilungen des 8. und 9. Corps unter dem Commando des Prinzen Friedrich Carl, denen Divisionen des 2., 3., 4. und 6. französischen Corps, so wie die Garde gegenüberstehen. Nach zehnstündigem heißen Kampf werden die Franzosen auf Mars la Tour zurückgedrängt. Gegen 2000 Franzosen werden gefangen; auf französischer Seite fällt General Marguerite; auf deutscher Seite General v. Doering todt, die Generale v. Diepenbrock und v. Rauch verwundet. Für die beiderseitigen Verluste spricht der Umstand, daß französischerseits allein 16,000 Verwundete nach Metz gebracht wurden\*.)

Strategisch ist schon darum der Sieg auf deutscher Seite, weil Bazaine seine Rückzugslinie verloren hat, auf der nun immer größere feindliche Streitkräfte erscheinen.

Vor Straßburg: Ausfall der Franzosen gegen Ostwald. Derselbe wird verlustvoll zurück-

\*) Wir unterlassen absichtlich die Specification der beiderseitigen Verluste in dieser chronologischen Kriegsgeschichte, weil die Angaben hierüber schwanken, positive amtliche Angaben aber noch nicht vorliegen.

gewiesen von den Bodensern, die dabei mehrere Geschütze erobern.

17. August. Der Kaiser von Frankreich erreicht an diesem Tage Chalons. — Die Aufregung in Paris ist im Zunehmen; General Trochu erhält den Oberbefehl über die dortigen Truppen.

Eine französische Escadre zeigt sich vor Rügen, eine preussische Corvette und 3 Kanonenboote nehmen einen Geschütkampf mit derselben auf.

18. August. Die französische Armee unter Bazaine wird von dem 2., 3., 7., 8., 9., 10., 12. und Gardecorps im Westen von Metz, bei Gravellotte geschlagen und ihrer Verbindungen mit Paris beraubt. Damit ist das Schicksal der französischen Rhein-Armee — die abermals 3000 Gefangene verloren — besiegelt. Bazaine's hartnäckiges Verbleiben an den Forts von Metz ist die Veranlassung zu dem wenige Tage später beginnenden Entsatzversuch Mac Mahon's.

Die Anstrengungen Frankreichs zur Fortsetzung des Krieges mehren sich: ein Gesetz ordnet die Einstellung der Jahrgänge 1865 und 1866 in die Mobilgarde an; ebenso werden die jungen Mannschaften derselben Altersklassen, die unverheiratet sind, so wie die ehemaligen Soldaten unter die Fahne gerufen.

19. August. Eine neue, die 4. deutsche Armee wird gebildet aus dem 4. und 12. so wie dem preussischen Gardecorps und der 5. und 6. Cavallerie-Division. Der Kronprinz von Sachsen erhält den Oberbefehl; General v. Schlottheim wird zum Generalstabschef derselben ernannt.

Die Badenser eröffnen die Beschließung von Straßburg; General Ulrich antwortet mit dem Bombardement von Kehl.

Mac Mahon concentriert seine decimirten und durch Märsche herabgekommenen Truppen bei Chalons.

21. August. General v. Merten zum Ingenieur en chef für die Belagerung von Straßburg, General v. Decker zum Befehlshaber der Belagerungsartillerie ebendasselbst ernannt.

Mac Mahon räumt Chalons und beginnt in der Richtung auf die Aisne und Montmedy seine Operationen zum Zweck des Entsatzes von Metz. Kaiser Napoleon trifft bei Rheims ein; folgt den Bewegungen der Armee des Marschalls.

23. August. Deutsche Cavalleriepatrouillen constatiren die Anwesenheit Mac Mahon's an der Aisne, nördlich von Rheims. — Baiersche Artillerie beginnt die Beschließung von Bittsch, ohne Erfolg.

24. August. Mac Mahon's Armee besteht nunmehr aus dem 1., 5., 7. und 12. Corps, die in Eile durch zahlreiche junge Truppen verstärkt worden sind und eine Gesamtstärke von nahe an 140,000 Mann bilden. Die Vorhut der deutschen Truppen besetzt Chalons und zeigt sich im Westen der Stadt.

25. August. Die kleine Festung Vitry le François — gleich Toul ein Sperrpunct der französischen Ostbahn und an der Marne gelegen — capitulirt. Ueber 800 Franzosen fallen in Kriegsgefangenschaft, 16 Kanonen werden erbeutet.

27. August. Die zahlreiche deutsche Cavallerie läßt die Bewegungen der Armee Mac Mahon's nicht aus dem Auge, ihr allein ist es zu verdanken, daß man rechtzeitig jeden Schritt der Ersteren kennt und danach seine Dispositionen treffen kann.

Sächsishe und preussische Reiterhaaren stoßen bei Uzauy, südlich von Sedan, auf die Cavallerie Mac Mahon's und schlagen dieselbe. Von da an bis Sedan folgt eine fortwährende Reihe von Gefechten.

29. August. Die Avantgarde des sächsischen Armeecorps besteht ein siegreiches Gefecht mit den Franzosen bei Nouart, südlich von Beaumont. Die Bewegungen der Armee Mac Mahon's kommen allmählig ins Stocken und steht sich derselbe genöthigt, am

30. August vor seinem Uebergang über die Maas Front zu machen. Es kommt zur Schlacht bei Beaumont, an der sich das 1. bairische, das 4., 12. und preussische Gardecorps betheiligten. Die französische Armee wird geschlagen, überschreitet zum Theil bei Mouzon die Maas, während ein anderer Theil sich nach Sedan zieht und hier diesen Fluß passirt. Die Franzosen verlieren nahe an 3000 Gefangene sowie 34 Geschütze und Mitrailleusen, außerdem zahlreiche Kriegsmaterial.

An demselben Tage wird die erste Parallele gegen Straßburg eröffnet.

31. August. Die deutschen Truppen, wozu mittlerweile noch das 5. und 11. Corps gestoßen sind, werfen die letzten Truppen der französischen Nachhut bei Mouzon über die Maas und beginnen ihre Bewegungen zur Einschließung Mac Mahon's bei Sedan. Kaiser Napoleon weiß schon seit dem Tage vorher auf einer Meierei bei dieser Festung.

Mit dem Erscheinen Mac Mahon's an der Maas scheint im strategischen Zusammenhange zu stehen der an diesem Tage von Bazaine aus Metz unternommene große Ausfall, indem es offenbar in der Absicht des Letzteren lag, über Noisseville die deutsche Cernirungsmarmee zu durchbrechen und dem erwarteten Mac Mahon die Hand zu reichen.

General v. Manteuffel mit dem 1. und 9. Corps, der Division Kummer und der 28. Infanteriebrigade schlägt die Franzosen und wirft sie hinter die Forts zurück.

In der unter dem Befehl des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin stehenden 18. Division — die bis dahin zur Bewachung der norddeutschen Küsten verwendet worden war — gehen neue Verstärkungen nach dem Kriegsschauplatz ab.

1. September. Die 3. und 4. Armee der Kronprinzen von Preußen und Sachsen unter dem Oberbefehl des Königs von Preußen schlagen rings um Sedan die von allen Seiten eingeschlossene Armee Mac Mahon's, der selbst schwer verwundet wird und das Commando an General Wimpffen abgibt. 28,000 Franzosen werden gefangen, 25 Geschütze und 28 Adler erobert; 5000 Franzosen strecken jenseits der belgischen Grenze die Waffen.

General v. Wimpffen, mit der geschlagenen Armee nahe um Sedan zusammen zum Theil in die Festung gedrängt, die vom Gegner mit Hochgeschossen überschüttet wird, beginnt zu unterhandeln. Kaiser Napoleon erklärt sich bereit, seinen Degen zu überreichen.

Die Capitulationsverhandlungen werden eröffnet zwischen General von Wimpffen auf der einen und General von Moltke und Grafen Bismarck auf der anderen Seite. Der Abschluß erfolgt am

2. September. Die französische Armee in Sedan: 84,433 Mann, inclusive 1 Marschall, 40 Generale, 230 Stabsofficiere, 2595 Officiere, 14,000 Verwundete mit 330 Feldgeschützen, 70 Mitrailleusen, 150 Festungsgeschützen, 10,000 Pferden und überaus zahlreichem Armeematerial, ergibt sich kriegsgefangen; 6000 Tode bedecken das Schlachtfeld; 14,500 Franzosen werden in Belgien entworfen\*). Dem gefangenen französischen Kaiser wird Wilhelmshöhe bei Cassel zum Aufenthalt angewiesen.

Neuestes.

Linz, 6. April. Ohne die schriftliche Rechtfertigung abzuwarten, hat Bischof Rudiger die angeordnete Suspension a divinis über den Freistädter F. K. Religions-Professor Hanimayr verhängt und dem Gemäßigtesten schriftlich zugesendet. — Die Aufregung gegen den Bischof ist im Zunehmen.

Prag, 6. April. Der „Tagesbote aus Böhmen“ wurde anlässlich eines Leitartikels, der gegen eine officiöse Correspondenz der „Augsb. Allg. Ztg.“ über das wahre Oesterreichthum polemisirte, in früher Morgenstunde confiscirt.

München, 6. April. Gutem Vernehmen nach erfolgte auf die telegraphische Anfrage des Erzbischofs wegen seines Verhaltens in Bezug auf Döllinger aus Rom die Antwort: Es sei dem Ermfessen des Erzbischofs anheimzugeben. Der Erzbischof verbietet den Theologen den Besuch der Vorlesungen Döllinger's.

Eine Vertrauensadresse an Döllinger.

Die in unserer heutigen politischen Uebersticht erwähnte, von 42 Professoren der Münchener Universität an Döllinger gerichtete Adresse lautet im Auszuge wie folgt:

„Vor acht Monaten haben wir im Einklange mit den übrigen hohen Schulen Deutschlands gegen die Beschlüsse Widerspruch erhoben, welche der Paps im Vereine mit der Mehrheit des sogenannten vaticanischen Concils am 18. Juli der katholischen Christenheit aufzuerlegen versuchte.

Seitdem ist das in Rom begonnene Werk der Gewalt fortgesetzt worden, und in derselben Zeit, in welcher die deutsche Nation auf den Schlachtfeldern sich den Ehrenplatz unter den Völkern des Erdballs erkämpft hat, haben die Bischöfe der deutschen Nation größtentheils sich der unrühmlichen Aufgabe unterzogen, im Dienste unchristlicher Tyrannie die Gewissen zu bebrängen, unzählige fromme und ehrliche Herzen in Verwirrung und Noth zu bringen, die standhaften Bekenner ihres alten Glaubens zu verfolgen und uns Alle, soweit es an ihnen liegt, in die Fesseln eines Absolutismus zu schlagen, der sich selbst an die Stelle von Bernunft und Recht, von Tradition und Evangelium zu setzen trachtet.

\*) Diese Angaben beruhen auf officiellen Quellen.

Wohin soll dieses Beginnen führen? Was wird aus der katholischen Welt, was wird aus unserem Vaterlande werden, wenn es innerhalb der katholischen Kirche nicht mehr erlaubt sein soll, Wissenschaft und Bildung, Aufrichtigkeit der Herzen und Freimuth der Gesinnung mit Religiosität zu vereinen?

In solchen Zeiten der Gefahr, wo alle äußeren Stützen brechen, ist es die Aufgabe der Hochschulen, sich als den letzten und, so Gott will, unzerbrechlichen Hort der mishandelten Wahrheit zu bewahren, und vor Allen auf Sie, hochwürdiger Herr, waren die Blicke der Nation gerichtet. Sie haben der Erwartung entsprochen und durch Ihre Erklärung vom 28. März der katholischen Welt ein Unterpfand einer heilbringenden Entwicklung gegeben, das Recht der freien wissenschaftlichen Forschung gewahrt und in die Annalen der Münchner Universität ein Blatt von höchster historischer Weihe eingetragt. Auf den Scheideweg gestellt, zwischen einer sogenannten demüthigen Unterwerfung, die ohne Rücksicht auf Recht und Wahrheit von Ihnen gefordert wird, und zwischen einer schweren, aber unerlässlichen Pflichterfüllung, haben Sie männlich die richtige Bahn erwählt.

Harren Sie aus im Kampfe, hochwürdiger Herr, bewehrt mit dem besten und leuchtenden Schilde der Wissenschaft, und möge derselbe ein Medusenschild werden für alle Verderber der Christenheit! In diesem Wendepunct der christlichen Geschichte gedenken wir der Frage des muthigen Oratry: Bedarf Gott eurer Lüge? Und wir und mit uns taasende treuer Herzen antworten gleich Ihnen, hochwürdiger Herr, mit einem klaren und entschlossenen Nein.

Von den nicht unterzeichneten Professoren enthielten sich mehrere, gutem Vernehmen nach, lediglich wegen formeller Bedenken der Unterschrift.

**Außerordentliche Generalversammlung der städt. Repräsentanz.**

Arad, 6. April.

Vorsitzender, Bürgermeister-Stellvertreter Franz v. Páskor, eröffnet die Sitzung mit der Mittheilung, daß von Seite des Reichstagspräsidenten eine Zuschrift an das Centralwahlcomité herabgelangt sei, in welchem in Folge Resignation des bisherigen Deputirten der Stadt Arad, Herrn Peter v. A. K. L., um Vornahme einer Neuwahl angefragt wird. Die Zuschrift wurde, wie wir in unserer gestrigen Nummer bereits mitgetheilt, zur Kenntniß genommen und das Centralwahlcomité mit der Durchführung der erforderlichen Maßregeln betraut.

Nun kommt der Bericht der Wirtschaftskommission über die Verpachtung der städtischen Weidgründe zur Verlesung, aus welchem hervorgeht, daß für die Gründe im Durchschnitt ein Betrag von circa 10 fl. 70 kr. pr. Joch erzielt wurde, mit einer Pachtbauer von 10 Jahren.

Im Anschluß hieran kommt ein Gesuch des E. Spitz zur Verlesung, in welchem derselbe, mit Beifügung eines Reuegeldes von 1000 fl., sich bereit erklärt, den ganzen Grundcomplex in Pacht zu nehmen und um 500 fl. jährlich mehr zu zahlen, als der höchste Anbot lautet. Das Anerbieten wird nicht angenommen und beschlossen, das Resultat der Licitation zu ratificiren und mit der Durchführung die Wirtschaftskommission und das Oberfiscalat zu betrauen.

Ebenso wird beschlossen, betreffs geeigneter Verwenbung der noch zu Weidgründen verbleibenden 1500 Joch, die Wirtschaftskommission anzuweisen, das Nöthige zu veranlassen.

Hierauf kommt der Commissionsbericht über die Ableitung des reinen Wassers aus der im Bau begriffenen Fabrik von Walder & Chorin in die Holtmaros, zur Verlesung. In dem Bericht wird hervorgehoben, die Ableitung nicht nur zu gestatten, sondern nöthigenfalls sich auch mit der Araber ersten Dampf- und Sägewerksactiengesellschaft ins Einvernehmen zu setzen, um auch diese zu bewegen, das aus der Fabrik ausfließende reine Wasser, aber auch nur dieses, mittelst gebauter Canäle in die Holtmaros zu leiten, da hiedurch der dort herrschende penetrante Gestank leichter vertrieben und diese Pfüge fließend gemacht werden könnte. Was die hiezu erforderlichen Can.bauten betrifft, so wird deren entsprechende Herstellung Sache der Fabrikbesitzer sein, mögen dieselben wie und in welcher Länge erbaut werden müssen.

Nun kommen mehrere Protocolle der Wirtschaftskommission über das Resultat abgehaltener Licitationen zur Verlesung, die sämmtlich zur Kenntniß genommen wurden.

Der Bericht über die Regulirung der Lamngasse, dem auch die erforderlichen Pläne beigegeben sind, ruit eine längere Debatte hervor. Der eine Plan, laut welchem mehrere Häuser, namentlich das Hoffmann'sche, Jenev'sche, Orban'sche und Edelmüller'sche expropriirt werden müßten, wird als zu kostspielig, somit undurchführbar, beseitigt; dagegen der

zweite, laut welchem von dem ohnehin baufälligen Alckerman'schen Eckhause bloß ungefähr ein 10 Fuß langer Theil expropriirt werden müßte, als der leicht durchführbare, angenommen und die feinerzeitige Regulirung in diesem Sinne beschlossen.

Bei dieser Gelegenheit erinnert

Wagác s daran, daß noch mehrere Häuser sich in der Stadt befinden, deren Besitzer sich anheißig gemacht haben, dieselben innerhalb einer gegebenen Frist aufzubauen, so z. B. das Graf Nádasdy'sche an der Ecke der Jorraygasse und des Hauptplatzes, das der Herren Brüder Neuman an der Ecke der Széchenyigasse und des Hauptplatzes, das des Herrn Ignaz Deutsch in der Széchenyigasse.

Vorsitzender gibt diesfällig die Aufklärung, daß Graf Nádasdy erklärte, den Aufbau seinem Sohn überlassen zu wollen, da er sich darum nicht mehr kümmern; bezüglich des Ignaz Deutsch'schen Hauses bestimme keine bestimmte Feststellung, somit müßten beide Herren nochmals ersucht werden, den Aufbau mit Rücksicht auf die Verschönerung der Stadt beverfälligen zu lassen. Bezüglich des Hauses der Herren Brüder Neuman bestimme die Stadt einen Revers, der jedoch gegenwärtig sich beim Ministerium befinde, von wo er abverlangt werden muß, um auf Grund desselben den Bau zu veranlassen. Hinsichtlich des Eichner'schen Hauses in der Badgasse kann inselange kein Beschluß gefaßt werden, bis die Stadt nicht das erforderliche Geld besitze, um dasselbe expropriren zu können.

Diese Aufklärung wird zur Kenntniß genommen und hiemit die Sitzung und mit ihr die Generalversammlung um 47 Uhr geschlossen.

**Ein maßgebendes Urtheil über die Statuten der Araber israelitischen Bruderschaft.**

S. Arad, 7. April.

Die israel. Cultusgemeinde in Szegedin ist eben damit beschäftigt, sich und ihre Institute nach dem Muster der bestorganisirten Gemeinden im Lande zu reorganisiren. Die größte Schwierigkeit bot ihr die Feststellung des Verhältnisses der Bruderschaft zur Gemeinde. Aus den Kreisen des dortigen Vorstandes erging daher vor Kurzem an das Araber Gemeindepräsidium das Ersuchen um Aufklärung darüber, wie dieses Verhältniß hier gestaltet ist. Auf Grund der bestehenden und durch mehr als ein Jahrhundert sich heilsam bewährenden statutarischen Bestimmungen ist die gewünschte Aufklärung ertheilt worden. Der Araber Bruderschaft gereicht es zur Ehre, daß in einer in Anwesenheit des im ganzen Lande verehrten Oberrabbiners Leopold Löw abgehaltenen Generalversammlung der Szegediner Bruderschaft die in Arad bezüglich des Verhältnisses der Bruderschaft zur Gemeinde bestehenden Bestimmungen mit voller Einstimmigkeit unverändert angenommen und zum Statut erhoben worden sind. In dem hierauf an das Araber Gemeindepräsidium gelangten Handschreiben heißt es wörtlich: „Wir können es nicht unterlassen, Sie unserer besondern Verbindlichkeit zu versichern, da uns durch Ihre werthen Aufklärungen ein Mittel an die Hand gegeben wurde, die in hiesiger Gemeinde — beziehungsweise Bruderschaft — bisher beobachtete Verfahrungsweise einer grünblischen Reform zu unterziehen. Die Zweckmäßigkeit Ihrer diesbezüglichen Einrichtungen hat hier allgemeinen Anklang gefunden, so zwar, daß auch hier „zwischen Gemeinde und Bruderschaft“ von nun ab ein gleiches Verhältniß wie „in Arad angenommen und eingeführt“ worden ist.“

Diese Anerkennung von Seiten einer der größten und bedeutendsten Gemeinden im Lande mag den Mitgliedern der hiesigen Bruderschaft eine Befriedigung gewähren und sie dazu bestimmen, an ihren mustergiltigen Einrichtungen, wie sie namentlich durch das nach langen und eingehenden Beratungen in der Generalversammlung vom 19. März 1871 bereits endgültig festgestellte neue Statut umschrieben sind, festzuhalten und dadurch dem Institute jene Stetigkeit auch in der äußeren Form zu sichern, die es seiner Natur und seiner heiligen Bestimmung nach dringend erfordert. Es nicht genug, daß wir das Wesen desselben als Ueberkommniß unserer Väter treu und unverändert bewahren, sondern auch der öftere und rasche Wechsel in den Formen muß verhütet werden, wenn wir das Interesse des Instituts dauernd befestigen wollen.

**Tagesneuigkeiten.**

\* Vom Grafen Szeben Nádasdy erzählten „F. L.“ folgende interessante Anekdote: Der Graf trug jüngst einem seiner Untergebenen auf, ein gewisses Individuum im Czeglöder Bahnhofe zu erwarten und beim Eintreffen festzunehmen. Der Er-

wartete erscheint in der That und unser Mann hält ihn fest. Der Entdeckte sträubt sich ein wenig. „Machen Sie keine Geschichten!“ sagt er zum Polizisten, „da nehmen Sie fünfshundert Gulden und schweigen Sie!“ Einer solchen Veruchung kann unser Mann nicht widerstehen und läßt den Vogel frei. In Szegedin angelangt meldet er dem Grafen, daß ihm das bezeichnete Individuum nicht untergekommen sei. „Daher ist schon in meinen Händen“, sagt der Graf, wollen Sie gefälligst jene fünfshundert Gulden nur wieder herausgeben, die sie von ihm erhielten.“ Das Gesicht, welches der entrappte Polizist machte, wird man sich denken können.

\* (Creditlos-Haupttreffer.) Baron Nádasdy's wartet lehnt, wie die „N. F. Pr.“ zu melden in der Lage ist die Glückwünsche ab, die ihm auf Grund der von der „Pr.“ zuerst gebrachten Zeitungsnachricht, wonach er den Haupttreffer in der letzten Ziehung der Creditlose gewonnen, abgestattet wurden.

\* (Eine aristokratische Scandal-affaire.) Wir haben schon neulich in Kurzem die Berliner Affaire Wittgenstein berührt, deren Pointe die impörende Behandlung der bürgerlichen Gattin eines Prinzen Wittgenstein ist. Ueber diese Affaire liegt nun folgendes vor: Prinz Friedrich von Wittgenstein, Sohn des am 20. Juni 1866 verstorbenen Fürsten Ludwig von Sayn-Wittgenstein-Sayn, lernte Fräulein Paula Lillenthal kennen, als dieselbe ungefähr sechzehn Jahre alt war. Einige Jahre darauf (1867) hieß es, ein Prinz Wittgenstein habe ein Fräulein Lillenthal geheiratet. Das war auch richtig; diese Ehe hatte aber zwischen dem jüngeren Prinzen Ludwig, dem jetzigen Haupt der Linie Sayn-Wittgenstein-Sayn, erblichen Mitglied des preussischen Herrenhauses, mit der Residenz Sayn in der Rheinprovinz und der zweiten Tochter des Banquiers Lillenthal, Amelie, stattgefunden. Im folgenden Jahre verlautete, Prinz Friedrich habe die jüngere Schwester Paula geheiratet, doch erfuhr man darüber nichts Genaueres. Die Trauung hat aber in der That im Sommer 1868 in Debenburg in Ungarn stattgefunden. Dort trat der Prinz nur als Civilperson auf; davon, daß derselbe preussischer Officier sei, war dem Pfarrer, welcher die Ehe eintraute, nichts bekannt. Auch die Eltern der jungen Dame wußten nichts von dieser Verbindung, denn diese wurde in Wien, im Hause der Frau Complojer, der ältesten Schwester des Fräulein Paula, und früheren Tänzerin, jetzt Gattin des Inhabers eines bekannten Expeditionsgeschäfts, (Firma: Complojer und Zitel) verabredet. Die Ehe beruhte rein auf gegenseitiger Neigung; daß die junge Frau, abgesehen vielleicht von dem Titel, eine glänzende Partie gemacht hätte, könnte man kaum behaupten, da die Einkünfte des Prinzen Friedrich sich nur auf ungefähr 6—7000 Thaler jährlich belaufen, eine für prinzipale Verhältnisse sicherlich nicht genügende Summe. Der Prinz befindet sich augenblicklich noch bei seinem Truppentheile in Frankreich und es ist abzuwarten, ob er das unwürdige Verfahren, das seine junge, jetzt ungefähr 23jährige Gemalin erlitten (sie wurde bekanntlich aus der Wohnung ihres Gatten mit Gewalt ausgewiesen), billigt und ob das „Versehen“, nach welchem das jüngste in Berlin geborne Kind als „unehelich“ in das Kirchenbuch eingetragen war, auf seine Rechnung zu schreiben ist — ein Versehen, das übrigens von den betreffenden katholischen Kirchenbeamten nach erfolgter Reclamation sofort rectificirt wurde.

\* Ueber den furchtbaren Eisenbahn-Unfall, welcher sich am 2. d. in der Nähe von Berlin ereignete, werden nun in der „Stettiner Zeitung“ von einem Augenzeugen folgende Einzelheiten berichtet: Kurz vor Eintritt der Katastrophe nahmen die Wagen eine schwankende Bewegung an; plötzlich rollten und sprangen dieselben wie über holpriges Steinpflaster daher. Die Achse des mittleren Wagens war gebrochen, derselbe wurde noch eine kurze Zeit fortgeschleift, und anscheinend im rechten Moment war die Verklüppelung gerissen, so daß der hintere Theil des Zuges abgetrennt wurde. Die in demselben befindlichen sechs Wagen stießen in schneller Fahrt durch das eingetretene Hemmiß des liegen gebliebenen Wagens, in dem Feuer ausbrach, auf einander, entgleisten theilweise und zertrümmerten. Wenige Momente hatten genügt, dieses Chaos herbeizuführen. Ein Wagen wurde von dem dahinter folgenden Güterwagen zerdrückt — wie eine Pappschachtel; die Passagiere flogen zum Wagen, dessen Decke abgeprengt, oben hinaus, ebenso der Schaffner von seinem Sitze, inbessen kamen hier noch die meisten Passagiere glücklich, und wenige mit leichteren Contusionen davon. Die Passagiere eines anderen Wagens waren von größerem Unglück heimgesucht. Ein besonders erschütterndes Verhängniß ereilte einen Landwehrmann und dessen Frau, welche man todt in der Umarmung fand, wie sie in der Freude des ersten Wiedersehens wahrscheinlich gefahren waren. Sie waren erdrückt worden und mußten auf der Stelle ihren Geist auf-

gegeben hab  
Gatten b  
seiner Seite  
des Krieges  
schick betraf  
Freienwalde  
kleinem Sol  
Renees ab  
Kind aus  
eines Brach  
geben, eben  
armen Klein  
Andere wen  
sach vor.  
\* (S  
legte dort  
rühmtheit e  
„Dimüger  
„Soybusch i  
versteht, nic  
durchbringen  
als solche  
aber den 3  
fung in 3u  
Bure zeigt  
handelt nnd  
über den w  
Handel und  
den verleit  
Aueschreitun  
einen gewiss  
der Verzehe  
Stadt zu n  
fen, Glocke  
schaften, als  
gen schlach  
sein Möbbe  
hinausgeföh  
liegen gelaf  
zigen Gran  
der von Ka  
\* (S  
hannover'ich  
ten a. D.  
die deutsche  
den, worin  
zu bitten,  
rückzurufen,  
und dieselbe  
nehmen.“  
\* (S  
der „St. 3  
v. W. gesch  
Vorfall zur  
am 21. d.  
und sehr be  
Tage, Vort  
Bermundete  
Fuchs aus  
nie des 30.  
hörigen im  
fes. Fuchs  
Dier geben  
auch Herr  
verlangte el  
Fuchs hatte  
dem Herrn  
brauchte dies  
sinnung kon  
geohrfeigt u  
mel“ 2c., fi  
ganz still u  
Folge seiner  
blieben war  
Im Donne  
auf, stramm  
natürlich n  
Major beid  
herunter. I  
der Herr A  
krumme La  
und Besch  
Sohn und  
aus Spiel  
lassen, von  
nchtiger V  
und geschin  
selbst beur  
betrifft, jo  
eventuell  
ist die die  
Commaud  
\* (S  
Professor  
42 Jahre  
\* (S  
Er war  
der kaufsi

gegeben haben. Die Frau war dem heimkehrenden Gatten bis Berlin entgegengefahren und fand nun an seiner Seite, für dessen Leben sie gewiß oft während des Krieges geizt, den Tod. Ein trauriges Geschick betraf ferner einen Mann aus der Gegend von Freudenwalde, dessen mit ihm auf dem Zuge befindlichen kleinem Sohne das rechte Bein in der Nähe des Kniees abgequetscht wurde. Der Vater hatte sein Kind aus „Belantien“ zu Berlin, wo es zur Heilung eines Bruches des linken Beines in Behandlung gegeben, eben als genesen abgeholt, und nun wurde dem armen Kleinen das bisher gesunde Bein verstümmelt. Andere weniger erhebliche Quetschungen kamen mehrfach vor.

\*(Saybusch.) Saybusch, das durch die letzte dort vorgefallene Judenbeize eine traurige Berühmtheit erlangt hat, wird in einem Feuilleton der „Olmüger Zeitung“ in folgender Weise geschildert: Saybusch ist ein Krähwinkel, welches, hinter Bergen versteckt, nicht so bald das Licht der Aufklärung wird durchdringen lassen. Der Saybuscher Bürger ist Pole; als solcher verabscheut er den Deutschen, noch mehr aber den Juden, der nicht in demüthiger Unterwerfung in Supitza und Beies sich ihm als polnischer Jude zeigt, sondern ihm imponirt, deutsch denkt, deutsch handelt und deutsch sich kleidet. Schon der Haß gegenüber den wüthen, in den Vororten Saybuschs vom Handel und der Industrie sich reichlich nährenden Juden verleiten den rohen Theil der Bevölkerung zu Ausschreitungen. Diese Leute haben vor fünf Jahren einen gewissen Rosanis der es gewagt hat, in Folge der Verzehrungssteuer-Pachtung eine Wohnung in der Stadt zu mietzen und zu beziehen, unter Hurrarufen, Glockengeläute, Ausbrüchen entfesselter Leidenschaften, als: „Nieder mit den Juden, henken, wirgen, schlachten!“ etc. gewaltsam belagert, indem ihm sein Möbel hinter die Stadt theils getragen, theils hinausgeführt, in den Roth geworfen und acht Tage liegen gelassen wurden, und alles dieses aus dem einzigen Grunde, weil er Jude ist und sich erlaubte, in der von Katholiken bewohnten Stadt Logis zu nehmen.

\*(Nichts weiter?) Von dem vormaligen hannoverschen Ober-Appellationsgerichts-Vize-Präsidenten a. D. v. Pape in Celle ist ein Schriftchen unter die deutschen Reichstags-Abgeordneten vertheilt worden, worin derselbe den Reichstag ermahnt, Preußen zu bitten, „die 1866 vertriebenen deutschen Fürsten zurückzurufen, die vernichteten Staaten wiederherzustellen und dieselben zu Mitgliedern des Reiches aufzunehmen.“

\*(Festschön?) Aus St. Wendel wird der „St. Johanner Ztg.“ (Saarbrücken) unterm 26. v. M. geschrieben: Wir halten es für Pflicht, einen Vorfall zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, der sich am 21. d. M. auf dem hiesigen Bahnhofe ereignete und sehr hebbauerliche Sensation erregt hat. An diesem Tage, Vormittags 11 Uhr, befand sich nämlich der Verwundete und gegenwärtige Reconvalescent Johann Fuchs aus Ureyweiler, Musikfeller bei der 5. Compagnie des 30. Infanterie-Regiments, mit seinen Angehörigen im Restaurations-Local des hiesigen Bahnhofes. Fuchs und seine Begleiter ließen sich einige Glas Bier geben. Kurz nachdem sie dasselbe empfangen, trat auch Herr Major v. Weg in das Local ein und verlangte ebenfalls ein Glas Bier. Der Verwundete Fuchs hatte ihn nicht bemerkt, drehte sich um und kam dem Herrn Major zufällig an den Armel. Darauf brauste dieser auf, und ohne daß Fuchs nur zur Besinnung kommen konnte, wurde er vom Herrn Major geohrfeigt und mit Schimpfreden, als „Flegel“, „Lümmel“ etc., förmlich überschüttet. Der Soldat stand ganz still und mußte den rechten Arm, der ihm in Folge seiner Verwundung ganz krumm und steif geblieben war, natürlich so halten, wie er eben konnte. Im Donnerstone forderte ihn daher der Herr Major auf, stramm zu stehen. Da der Soldat aber den Arm natürlich nicht herunterlassen konnte, sagte der Herr Major beide Arme desselben und riß sie ihm stracks herunter. Der steife Arm schellte natürlich, nachdem der Herr Major ihn losgelassen, sofort wieder in seine krumme Lage zurück. Welchen Eindruck es auf Eltern und Geschwister machen muß, wenn sie sehen, daß ihr Sohn und Bruder, der für's Vaterland sein Leben aufs Spiel gesetzt und sich zum Krüppel hat schießen lassen, von einem Vorgesetzten, und noch dazu aus so wichtiger Veranlassung, in öffentlichen Localen geohrfeigt und geschimpft wird, wird jeder humane Leser leicht selbst beurtheilen können. Was aber den Vorfall selbst betrifft, so ist derselbe leider nur zu verbürgt und kann eventuell durch Zeugen erwiesen werden. Uebrigens ist die diesfällige Anzeige an das königliche General-Commando des 8. Armee-corps bereits abgegangen.

\*(Horischelt?) Der russische Hofmaler, Professor Theodor Horischelt, ist in München, 42 Jahre alt, am 3. v. M. gestorben.

\*(Der berühmte Tschertseffensfürst) Schamyl ist vor einigen Tagen in Media gestorben. Er war von 1834 bis 1859 Führer und Prophet der kaukasischen Bergvölker im Kampf gegen die Rus-

sen, den er mit bewundernswerther Ausdauer und seltenem Glück führte. Der Umstand, daß es ihm wiederholt gelang, aus den höchsten Gefahren auf eine nahezu unbegreifliche Weise zu entkommen, umgab ihn mit dem Nimbus eines Heiligen und trug nicht wenig dazu bei, die Völker des Kaukasus zu dem „heiligen Krieg“ gegen Rußland zu entflammen. Nach dem Beginn des Krimkrieges nahm er, von Rußlands Gegnern mit Geld und Waffen unterstützt, den Kampf mit verdoppelter Energie auf, beutete aber sobald die Lage seines Feindes nicht aus, da die Russen einen Sohn von ihm, den sie gefangen genommen hatten, dem Vater zurückschickten. Am 25. August 1859 mußte er sich endlich, auf dem Berg Gumib völlig eingeschlossen, an den Fürsten Baratsinski ergeben.

**Aus dem Vereinsleben.**  
**Der Arader Bürgerverein**

am 10. April l. J., d. i. am Ostermontage, in den Vereins-Localitäten im Arenaplatz eine mit einer Tanzunterhaltung verbundene **Gesellschafts-Soirée** arrangiren, wobei die National-Musikcapelle des Kis 3638 die neuesten Musikstücken executiren wird.  
**Entrée per Person 50 kr.**  
Anfang 7 Uhr.  
Das Arrangirungs-Comité.

**Einladung.**

Bei der am 2. April l. J. abgehaltenen Ausschussung wurde auf Antrag des Ausschusspräsidenten die Vornahme der Neuwahl der Functionäre beschlossen und die Abhaltung der diesfälligen Generalversammlung auf Sonntag den 16. April l. J., Vormittags 10 Uhr, an dem gewöhnlichen Versammlungsort bestimmt, wozu sämtliche geehrte Mitglieder des Feuerlöschcorps hienit in Kenntniß gesetzt und zu recht zahlreichem Erscheinen höflich eingeladen werden.

Arad, 5. April 1871.

Der Ausschuss des ersten Arader freiwilligen Feuerlöschcorps.

**Arader Lloyd.**

**Wien, 6. April. (Getreidegeschäft.)** Das Getreidegeschäft war wegen des israelitischen Feiertages sehr still. In Weizen blieben bei geringem Umsatze die Preise fest.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Verkäufe:

800 Ctr. 86 1/2 pfd. a fl. 6.40; 600 Ctr. 86 pfd. a fl. 6.32 1/2; 400 Ctr. 85 1/2 pfd. a fl. 6.25; 1900 Ctr. 85 1/2 pfd. a fl. 6.22 1/2; 500 Ctr. 85 1/2 pfd. a fl. 6.17 1/2; 600 Ctr. 84 1/2 pfd. a fl. 6.10; Alles pr. drei Monate; 300 Ctr. 89 1/2 pfd. a fl. 6.62 1/2; 600 Ctr. 87 pfd. a fl. 6.33; Weides pr. Cassa. Auf Lieferung pr. Herbst wurden 10.000 Ctr. Usanceweizen a fl. 5.10 geschlossen.

Roggen geschäftlos. Gerste behauptet. — Begeben wurden: 1000 Mq. pr. 72 Pfd. a fl. 2.70; 500 Mq. pr. 72 Pfd. a fl. 2.60; 800 Mq. pr. 72 Pfd. a fl. 2.55.

In Hafer kam kein Abschluß zu Stande. Von Mais wurden 1000 Ctr. a fl. 2.80 begeben.

**Wien, 6. April. (Getreideverkehr.)** Trotz aller flauen Berichte vom Auslande behaupten sich die Preise in Weizen ziemlich fest, und hofft man noch immer auf einen ziemlichen Export nach Frankreich. Die Preise für Weizen stellen sich für 84 pfd. per Zollcentner bis fl. 6.10 ab Wien, für 85 pfd. per Zollcentner fl. 6.20, 86 pfd. per Zollcentner fl. 6.30 bis 6.35 ab Wien, fl. 3.80 bis 3.85 per 80 Wiener Pfund. — Korn noch immer ohne Leben, da der Consument ziemlich vorgezogen und für das Ausland keine Nachfrage in diesem Artikel ist. — Gerste leblos. — Hafer bis fl. 4.80 bis 4.85 per Wiener Centner. — Bohnen bis fl. 5.10 per Zollcentner in Prima-Qualität.

**Wien, 4. April. (Spiritus.)** Die Situation in diesem Artikel hat auch diese Woche sich nicht zum Besten gewendet, das Ausgebot war ziemlich dringend, der Begehr hingegen nur ganz geringfügig, trotz der Bereitwilligkeit der Eigner zu Concessionen haben wir nur einen minimalen Umsatz, zu nur schwach behaupteten Preisen; wir notiren heute in überwiegender Anzahl 46—47 kr. für neue, 50—51 kr. für alte Methode. — Zu Termingeschäften nichts bekannt.

**Wien, 5. April. (Spiritus.)** Spiritus blieb auch diese Woche flau, und notiren wir bei gänzlicher Geschäftlosigkeit prompten Kartoffelspiritus

mit 51 kr., Melasse mit 50 1/2 kr. nominell. Für die Sommermonate ist keine Aussicht, und hält sich Jeder vom Einkauf zurück.

**Prag, 4. April. (Spiritus.)** Der Verkehr in diesem Artikel hat sich während der letzten Tage nur innerhalb engerer Grenzen bewegt. Die Preisschwankungen waren gering und ergaben als Cadeffekt einen mäßigen Rückschritt gegen den im vorigen Bericht verzeichneten Standpunkt. Wir notiren heute 46 1/2—47 kr. für Kartoffelspiritus und 45 1/2 bis 46 1/2 kr. für Melassewaare. — Im Termingeschäft befehligte man sich größerer Vorsicht, sowohl im Kaufen als im Verkaufen. Die Abgeber hatten den Preis hoch und die Reflectanten wollen billige Schlüsse abmachen, so daß fast gar kein Geschäft zu Stande kam.

**Wiener Börse vom 6. April.** Die heutige Vorbörse war äußerst lebhaft, und dies auf allen Gebieten. Die hiesigen gemeldeten auswärtigen Notirungen gaben der Speculation neue Anregung, und nur der etwas knappe Geldstand wirkte einigermaßen hemmend.

Die Mittagsbörse befiel zu ihrem Beginne unter nicht unbedeutenden Schwankungen die Lebhaftigkeit bei Creditactien varirten zwischen 276 und 275 50, Anglo-Bank-Actien zwischen 273 und 274, Actien der Unionbank zwischen 277 und 277 75.

Actien der Staatsbahn kamen mit 419 50 und 421 50, jene der Lemberg-Czernowitz-Jassy Bahn mit 176, solche der Oesterreichischen Nordwestbahn mit 209 50 und Actien der Elisabethbahn bis 224 in Verkehr.

Actien der Ferdinands-Nordbahn blieben bis 222 50 in Nachfrage; Carl-Ludwigbahn notirten 264 25 nach 265 50, Lombarden 181 60 nach 182 20.

Zur Erklärungszeit notirten: Creditactien 275 50, Anglo-Bank Actien 273 25, Unionbank-Actien 277, Lombarden 181 60, Carl-Ludwigbahn-Actien 264 50, Staatsbahnactien 420, Renten und Lose fest. 1860er Lose 95 75, 1864er Lose 123 75

Valuten hiesiger. Napoleonsd'or 9 99, London 125 50.

In Waffenfabriks-Actien wurde zu 160, in Bankactien zu 728 abgeschlossen. Tramway-Actien blieben 216 50 nach 219.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 275 50, Anglo-Bank 274 25, Unionbank 276 75, Lombarden 181 10, Galizier, 264 40, Napoleonsd'or 9 98 1/2, Staatsbahn 419 25, Nordbahn 222.

\*(Gömörer Bahnen.) Die Pester Blätter bringen folgende Notiz: „Der Ausbau der Gömörer Industrie-Bahnen erlitt einen kleinen Aufschub in Folge der von den Unternehmern (Stroussberg und Comp.) abgegebenen Erklärung, daß sie zur Zeit unsfähig seien, die genannte Linie auszubauen. Angesichts dieser Umstände entfaltet das Communications-Ministerium eine anerkanntenswerthe Thätigkeit, um durch den baldigen Ausbau dieser Linie den Interessen der Communication und namentlich der ungarischen Eisenindustrie möglichst zu genügen. Wie uns mitgeteilt wird, pflegt der Communications-Minister mit dem Finanzminister bereits Verhandlungen, um das fernere Vorgehen betreffs des Ausbaues der Gömörer Eisenbahnen festzustellen. Der auf Grundlage der Ergebnisse dieser Verhandlungen auszuarbeitende Gesetzentwurf wird sofort nach den Osterferien dem Reichstage vorgelegt werden.“ — Diese Notiz ist vollständig richtig, und nur insofern unvollständig, als sie nicht zugleich die Thatsache erwähnt, daß nicht nur die Stroussberg'sche Concession, sondern auch das derselben zu Grunde gelegene System annullirt ist. Die ungarische Regierung hat mit der Südbahn und der Nordostbahn so curiose Erfahrungen gemacht, daß sie den Bahnbau für eigene Rechnung und zwar speciell bei den Gömörer Linien wieder versuchen will. Die Mittheilung der „N. Fr. Pr.“, daß die Unionbank die Concession für diese Bahnen bereits erhalten hat, ist also vollständig aus der Luft gegriffen.

**Amliche Wochenmarktpreise vom 7. April.**

Gattung	Beste Qualität		Mindere Qualität		Minderste Qualität	
	pr. Wiener Megen					
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen . . .	5	—	4	70	—	—
Halbfrucht . .	3	70	3	60	—	—
Korn . . .	3	—	2	90	—	—
Gerste . . .	2	25	2	20	—	—
Hafer . . .	2	—	1	90	—	—
Kulturz. . .	2	40	2	20	—	—

Notierungen der Wiener Börse vom 6. April.

Table of stock market prices for various companies and sectors, including 'Ungar. Actien-Berliner', 'Königs-Bierbrauerei', and 'National-Asien-Compagnie'.

Table of stock market prices for 'Ungar. Actien-Berliner', 'Königs-Bierbrauerei', 'Königs-Bierbrauerei', 'Königs-Bierbrauerei', 'Königs-Bierbrauerei'.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 6. April.

Table of closing market prices for various categories like 'Staats-Anleihen', 'Eisenbahn-Actien', and 'Devisen'.

Table of stock market prices for '1854er Lose', '1860er Lose', '1864er Lose', and '5% Grundentlastungs-Obligationen'.

Table of stock market prices for 'Eisenbahn-Actien', 'Königs-Bierbrauerei', 'Königs-Bierbrauerei', 'Königs-Bierbrauerei'.

Table of stock market prices for 'Eisenbahn-Actien', 'Königs-Bierbrauerei', 'Königs-Bierbrauerei', 'Königs-Bierbrauerei'.

Table of stock market prices for 'Eisenbahn-Actien', 'Königs-Bierbrauerei', 'Königs-Bierbrauerei', 'Königs-Bierbrauerei'.

Table of exchange rates for various currencies under the heading 'Valuten'.

Table of exchange rates for various currencies under the heading 'Devisen'.

Eisenbahn-Fahrten.

Table of train schedules for 'Eisenbahn-Fahrten' including routes like 'I. Von Wien nach Pest' and 'II. Von Wien nach Pest'.

Erste Siebenbürger Eisenbahn.

Table of train schedules for 'Erste Siebenbürger Eisenbahn' including routes like 'VII. Von Arad nach Carlsburg' and 'IX. Von Carlsburg nach Arad'.

Arad-Temesvarer Bahn.

Table of train schedules for 'Arad-Temesvarer Bahn' including routes like 'Arad-Temesvar' and 'Temesvar-Arad'.

Staatsbahn.

Table of train schedules for 'Staatsbahn' including routes like 'Wien-Bajás' and 'Bajás-Wien'.

Die Nacht eines Millionärs.

Ich bin fünfzehnjähriger Millionär; aber meine ärgerlichen Feinde können mir nicht nachsagen, daß dieses Vermögen auf mühseliger Weise erworben wurde...

träumen lassen? Höchstens, daß man seine Lage ge-

pändet hat, oder daß der Bureauchef ihm verpicht, ihn nach einigen Jahren zu einem kleinen Avancement vorzuschlagen...

Damen in Seidenkleidern gäbe...

Damen in Seidenkleidern gäbe... die Commune von Lyon also! Und nochmals flog ich, so sehr ich sonst in Wirklichkeit etwas schwerfällig bin...

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various words and phrases.

begrüßt, als ich. Viel ist bereits für die heilige Sache gethan worden, aber es muß noch mehr geschehen! Wir müssen uns an große Vorbilder lehnen, ihre erhabenen Pläne auszuführen, und so die Commune zu immer größerer Vollendung bringen. Gracchus Babeuf hat es ausgesprochen, daß die großen Städte vertilgt werden müssen, weil sie die Quelle alles socialen Uebels seien. Acceptiren wir seinen Ausspruch, und einigen wir uns dahin, daß je tausend gleichartiger Gebäude eine Stadt zu bilden haben, alle jetzt bestehenden Paläste und Häuser jedoch zu demoliren seien." „Das hätte ich gesagt?" „Sag mir, und Du gehst mit gutem Beispiele voran, indem Du Dein Palais niederreißest." „Mein Palais... Ich stecke den Kopf zum Fenster hinaus, u. s. entdeckte nun erst, daß an Stelle meines vielbewanderten Palastes ein winziges Häuschen sich erhob. Vernichtet sank ich in einen Schreck. „Habe ich vielleicht sonst etwas beantragt?" „Dein Werk ist es, daß alles edle Metall aufgehoben hat, im Verlethe zu gelten; Du und Dein Gesinnungsgeoffne Todestofe habt es gemeinschaftlich durchgesetzt, daß man bei uns keinen Adel, keine Orden mehr kennt." „Wie! Ich bin nicht mehr Baron, nicht mehr Commandeur

des päpstlichen St. Gregorius Ordens?" „Mein Sohn, ich fürchte mich unwohl, ertheile Befehl, daß man mir das Frühstück servire." „Frühstück servire... Du scheinst zu träumen Papst. Um 12 Uhr wird von allen Bürgern unter einem Pfeilzettel auf der Sommeringer Haide die spartanische Sippe genommen." „Sprichst Du wahr?" „Vollkommen, wie Du übrigens selbst am Besten weißt." „Sag mir, hat die Commune auch mit der Börse Veränderungen vorgenommen?" „Es gibt keine Börse mehr. Alle Spielpapiere sind feierlich verbrannt, das Gebäude in der Strauchgasse ist zu einem Hospitale umgewandelt worden. Alles Capital wurde getheilt und von Deinem eigenen Vermögen sind Dir nur zwei Gulden und vierzig Kreuzer übrig geblieben." „Wie stehen also Anglo?" „Gar nicht; alle Credit-Institute und Banken sind aufgelöst worden." „Aber mein Comptoir...?" „Existirt auch nicht mehr. Dein Geschäft besteht darin, den Dir zugetheilten Acker bebauen zu lassen." Vom Börsenfürsten also zum Bauer herabgesunken! Ich erkundigte mich nach meinem jüngsten Sohne. „Er befindet sich jetzt in der Kriegsschule." „Was macht er dort?" „Was alle jungen Leute dort machen. In unserer

Commune erhält Jeder dieselbe Erziehung wie der Andere, und zwar möglichst wenig; nur an den Kriegsausübungen muß Alles theilnehmen. Da selbst wir noch heute exerciren müssen." „Ah!" „Hörst Du, man bläst eben das Sammelhorn." In der That hörte ich Trompetentöne. Da erwachte ich plötzlich. Mein Kammerdiener stand vor dem Bette. „Hörst das Blasen nicht auf?" frag ich. „Es ist eine Feuerprobe, die zu spät kommt." „Nun, ich werde die Dama vorhängen, die über den Gerüche vom Fenster aus die großen Paläste, und neugierig sah ich zu meinem Kammerdiener: „Sind keine Communisten im Vormarsch?" „Mein Herr Baron, nur der Kaiser, der Sie zu porträiren wünscht." „Gott sei gedankt." — — — Drei Tage später habe ich aus Freire darüber, daß Alles nur Drama war, 3000 Gulden für die Armen von Wien gespendet.

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider, Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause.

grafische  
richt ist  
Schlusse  
ht zuge-

W. Worm  
Mittl  
Nachm  
Abend  
Früh  
Borm  
35 W.  
40  
31  
9.

Commune  
sehr ich  
Wien.  
Der, früh  
Lager.  
en keine  
vorloren,  
ne hin-  
! mein  
verloren,  
meinem  
an sei-  
Packung  
ver Zeit-  
erde et-  
am Kam-  
ch mich  
n, welche  
posanten  
aus sict-  
e Hän-  
er äh-  
nun  
ich sehe  
at mein  
et, und  
ebenfalls  
Mein  
müssen  
e ereig-  
Reine-  
leichmä-  
eigenen  
h sehe  
e Du  
hat die  
renbiger

**Rothschild & Comp.**  
Postgasse 14,  
**WIEN.**  
Neue vortheilhafteste  
**Spielgesellschaften**  
mit Gewinnen von  
**fl. 300.000, 250.000, 220.000, 200.000, 150.000, 140.000,**  
**fl. 100.000, 70.000, 50.000, 25.000 etc. etc.**  
auf 20 St. k. k. öst. Staatslose v. J. 1864, Ein gestempelter Ratenschein kostet fl. 8 als erste Rate;  
auf 20 St. königl. ungarische Staatslose, Ein gestempelter Ratenschein kostet fl. 6 als erste Rate;  
auf 20 St. kaiserl. türkische Lose, Ein gestempelter Ratenschein kostet fl. 6 als erste Rate;  
auf 40 St. herzogl. Braunschweiger Lose, Ein gestempelter Ratenschein kostet fl. 5 als erste Rate  
**Für alle Ziehungen giltig**  
**20tel Antheilscheine auf 1864er Staatslose**  
à 8 fl. pr. Stück — 9 Stück à fl. 70. — 20 Stück à fl. 150,  
**20tel Antheilscheine auf königl. ungarische Lose**  
à fl. 7 pr. Stück — 6 Stück à fl. 40 — 20 Stück à fl. 130.  
Promessen zu allen Ziehungen.  
**Aufträge für die k. k. Börse** werden gegen Baar oder entsprechende Angabe bestens ausgeführt.  
An- und Verkauf von Staatspapieren, Losen, Bank-, Eisenbahn- und Industrie-Actien.  
Prospecte, Pläne, Ziehungsliste gratis.  
**Rothschild & Comp.**  
(311—320) in Wien, Postgasse 14.

**Universal-Präservativ,**  
das auf Grundlage der neuesten wissenschaftlichen Erfahrungen complete sicherste und beste Heilmittel in allen vorkommenden, wenn auch veralteten  
**Krankheiten der Geschlechts-Organe,**  
(geheime Krankheiten bei Herren und Damen)  
sowie zum Schutze gegen Ansteckung und zur kräftigen Wiederbelebung der erschöpften Geschlechts-thätigkeit; vielfach bewährt und anerkannt von den ersten wissenschaftlichen Capacitäten. — Die Heilung geschieht schmerzlos und verursacht keinerlei Verunstaltung, so daß die durch selbst den verhärmten Leidenden, sowie auch Reisenden Gelegenheit geboten ist, ihr Uebel ohne Zuziehung einer zweiten Person schnell und gründlich zu heilen.  
I. Cartan's Gebrauchsanweisung 3 fl. u. W. Emballage 20 kr.  
(Wiederverkäufer entsprechenden Rabatt.)  
Scht und unter strengster Discretion zu beziehen: gegen Postnachnahme oder Barsendung unter jeder beliebigen Chiffre von **D. Wilhelm Lang,** Wien, Burggasse Nr. 47. In Prag bei **J. Fürst,** Apotheker, Schillinggasse; in Krakau **J. Tranczinski;** inemberg **S. Rucker,** Apotheker. (338—1)

**Anzeige.**  
Bei dem Barsänd-Zaränder Deconomat sind zwei Parcelen **guter Weidegründe,** jede zu 500 Joch, zu annehmbarem Preis zu vergeben. Reflectanten belieben sich bezüglich des Näheren entweder nach F.-Barsänd oder nach St.-Anna zu bemühen.  
**J. Werner.**  
(334—2.3)

**Rath und Hilfe für Diejenigen, welche an Gesichtsschwäche leiden und namentlich durch angestrenktes Studiren und angreifende Arbeit den Augen geschadet haben.**  
Seit meinen Jugendjahren hatte auch ich die leidige Gewohnheit, die Stille der Nacht wissenschaftlichen Arbeiten zu widmen. Sowohl hiedurch, als durch viele angreifende optische und feine mathematische Ausführungen war meine Sehkraft so sehr geschwächt, daß ich um so mehr den völligen Verlust derselben befürchten mußte, als sich eine fortwährende entzündliche Disposition eingestellt hatte, welche mehrjährigen Verordnungen der geschicktesten Aerzte nicht weichen wollte. Unter diesen betrübenden Umständen gelang es mir, ein Mittel zu finden, welches ich nun vollständig beseitigt, sondern auch meinen Augen die volle Schärfe und Kraft wiedergegeben, so daß ich jetzt, wo ich das 75ste Lebensjahr antrete, ohne Brille die feinste Schrift lese und mich wie in meiner Jugend, noch der vollkommensten Sehkraft erfreue. Dieselbe günstige Erfahrung habe ich auch bei Andern gemacht, unter welchen sich mehrere befinden, welche früher, selbst mit den schärfsten Brillen bewaffnet, ihren Geschäften kaum noch vorzustehen vermochten. Sie haben bei beharrlichem Gebrauche dieses Mittels die Brille hinweggeworfen und die frühere natürliche Schärfe ihres Gesichtes wieder erlangt. Dieses **Wasmittel** ist eine wohltuende Essenz, deren Bestandtheile die Fenchelpflanze ist. Dieselbe enthält weder Drastica noch Narcotica, noch metallische oder sonstige schädliche Bestandtheile. Die Bereitung der Essenz erfordert indessen eine verwickelte chemische Behandlung, und ich bemerke daher, daß ich dieselbe seit längerer Zeit in vorzüglicher Güte von dem hiesigen Chemiker, Herrn **Apotheker Geis,** beziehe; derselbe liefert die Flasche für 2 fl., und ist gern **erbödig, dieselbe nebst Gebrauchs-Anweisung auch auswärts zu versenden.** Ich rathe daher den Leidenden, die Essenz von hier zu beziehen, indem eine solche Flasche auf lange Zeit zum Gebrauche zureicht, da nur etwas Weniges, mit Flußwasser gemischt, eine milchartige Flüssigkeit bildet, womit Morgens und Abends, wie auch nach anstrengender Arbeit, die Umgebung des Auges bespült wird. Die Wirkung ist höchst wohltuend und erquickend, und erhält und befördert zugleich die Frische der Hautfarbe.  
Es wird mich freuen, wenn vorzüglich Denen dadurch geholfen wird, welche bei dem rastlosen Streben nach dem Lichte der Wahrheit oft das eigene Licht ihrer Augen gefährden und einbüßen müssen. Vielleicht kann auch durch den Gebrauch dieses Mittels das leider in der jungen Welt so sehr zur Mode gekommene entstellende Brillentragen vermindert werden, da dieses in den meisten Fällen die Augen mehr verdirbt als verbessert. Brillen können nur einer fehlerhaften Organisation des Auges zu Hilfe kommen, aber nie gesunde oder geschwächte Augen stärken und verbessern.  
**Aken, a. d. Elbe.**  
(337—1.2)  
**Dr. Romershausen.**  
Um den geehrten Reflectanten bei directem Bezuge von mir die bisher durch Rückfragen, Retourirungen und Unbestimmtheit entstandenen Unkosten zu ersparen, bitte ich, den Bestellungsbriefen **deutlich ausgedrückene Adressen unterzusehen** und die event. Beträge beizufügen, da namentlich in Bezug auf letztere Postnachnahme nach den österreichischen Staaten nicht zulässig ist.  
In Arad bei Herren **Tones & Comp.**

**Eine Gassenwohnung**  
im 2. Stock, bestehend aus 3 Zimmern und Küche, ist im Carl Kohn'schen Hause zu vermieten und stündlich zu beziehen. Näheres beim Eigenthümer.  
**Hirdetmény.**  
Közhirró tétetik, miszerint a kövesdi község-házban f. é. **april 11-én, reggeli 10 órakor tartandó nyilvános árverés** utján a kövesdi italmérés jog 1871. april 15-től deczember végeig terjedő bértartamra, a legtöbb igérőnek hasznosbérbe ki fog adatni.  
Ezen árverésnél részt venni szándékozók kötelesek a kiáltási ár 10%-át bántpénzül az árverési bizottmány kezéhez letenni, mely a legtöbb igérőtől visszatartoztatik, a többi árverezőknek pedig visszaadatik.  
Zárt ajánlatok 50 kr.os bélyeg- és az ajánlott hasznosbérnek 10%-át tevő bántpénzzel ellátva az árverés megkezdéseig, hol a hasznosbéri feltételek is megtekinthetők, benyújtandók.  
Az ajánlatban határozottan kiemelendő, hogy az ajánlattevő a bértételeket ismeri és ajánlatát azok alapján teszi, a felajánlott bérösszeg betűkkel és számokkal tisztán kiírandó.  
Az ajánlattevők igazolják bérleti szakképzettségüket és kielégítő vagyoni állásukat.  
Oly régi bérleti, ki a multra nézve bérleti hátralékban van, vagy eső, gyámság, illetőleg gondnokság alatt levők, vagy kik nyereség-vágyból eredő büntetért elítéltek, kinstári bérletbe be nem bocsátatnak.  
**A lippai m. k. erdőhivatal.**

